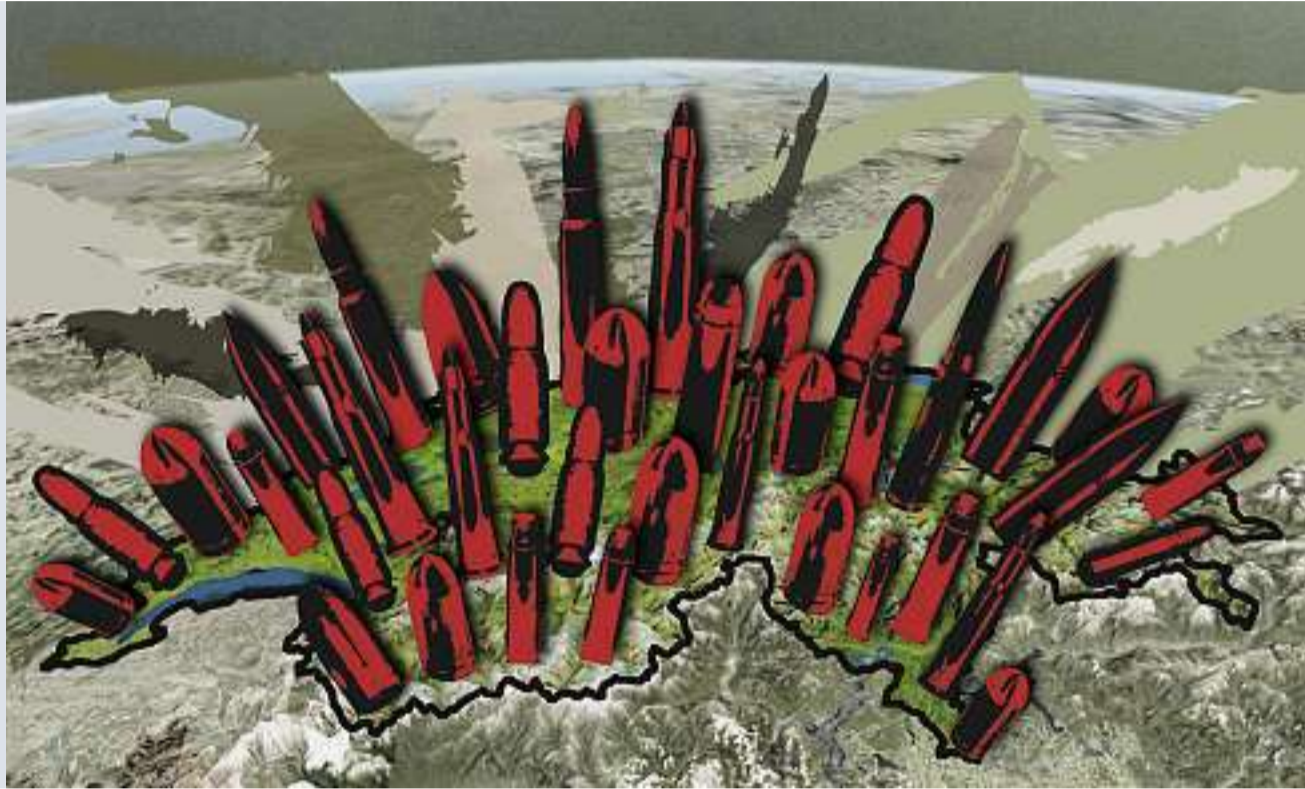


SCHWERPUNKT

Bombengeschäft: Die Schweiz und ihr Waffenexport

KRIEGSMATERIAL. «Die Schweiz hat Besseres zu exportieren als Waffen», sagen die Befürworter der Volksinitiative für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten. Die Gegner argumentieren mit Arbeitsplatz- und Know-how-Verlust: Ein Waffenexportverbot gefährde die schweizerische Rüstungsindustrie. An der Abstimmung vom 29. November entscheidet das Volk, ob die Schweiz weiterhin Kriegsmaterial in alle Welt liefern soll. «reformiert.» bringt schon heute die Argumente: Im Gespräch mit Befürwortern und Gegnern und in einem Hintergrundbericht. > **Seiten 4–5**



PORTRÄT

Liedermacher, der Kinder begeistert

ANDREW BOND. Der Liedermacher und Theologe Andrew Bond macht Lieder für Kinder. In ihnen beschäftigt er sich mit den grossen Fragen der Menschen: nach Trauer und Tod, Gemeinschaft und Liebe, Glauben und Gott. Kinder und Jugendliche fühlen sich mit ihren Fragen von ihm ernst genommen. > **Seite 8**

KOMMENTAR

CHRISTINE VOSS
ist «reformiert.»-
Redaktorin in Zürich



Zwischen Menschlichkeit und Gesetz

GEMEINSAMKEIT. Es war ein kraftvolles Zeichen, das mit der Gründungsfeier des Solidaritätsnetzes Zürich gesetzt wurde (s. Artikel rechts). Besonders stark wirkte dabei das Zusammengehen von christlichen und asylopolitischen Gruppierungen. Trotz verschiedenem Hintergrund haben sich diese in einer gemeinsamen Erfahrung gefunden: Sie haben sich berühren lassen vom Schicksal verzweifelter Menschen. Und sie haben sich vorgenommen, nach Lösungen zu suchen, in denen etwas von Menschlichkeit und Gerechtigkeit aufsteht.

GRENZEN DER GESETZE. Gerade um der Menschlichkeit willen wurde einst die Härtefallkommission gegründet. Menschen, welche die Auflagen für ein Bleiben in der Schweiz nicht erfüllen konnten, sollten eine zusätzliche Chance erhalten. In Notsituationen wollte man Ausnahmen von den Gesetzen machen dürfen. Doch nun sieht es so aus, als habe sich die Härtefallkommission in ihren eigenen Gesetzen verstrickt. Ihre Auflagen sind so anspruchsvoll, dass sie kaum einer der Betroffenen erfüllen kann.

MENSCHLICHKEIT. An diesem Punkt will das Solidaritätsnetz ansetzen. Sein Appell geht an die Härtefallkommission mit der Aufforderung, ihre Grundlagen zu überdenken. Damit die Kommission nicht zur Farce wird, sondern wieder den Menschen und ihrer Notsituation gerecht werden kann. Und damit Sans-Papiers darin unterstützt werden, aus ihrer Illegalität herauszutreten. Die christlichen Mitbeteiligten am Solidaritätsnetz drücken dieses Ziel mit einem Bibelvers aus: Das Gesetz ist für den Menschen da und nicht der Mensch für das Gesetz.

Ein Netz für Asylsuchende in Not

HÄRTEFÄLLE/ Kirchliche und politische Organisationen haben das «Solidaritätsnetz Zürich» gegründet.

«Ich bin froh und erleichtert, dass es heute so weit ist» – mit diesen Worten eröffnete Grossmünster-Pfarrerin Käthi La Roche die Versammlung zur Gründung des Solidaritätsnetzes Zürich. Die Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher war am 23. September bis zum letzten Platz besetzt: Engagierte aus Flüchtlingshilfe-Gruppen, linke Aktivistinnen, Politikerinnen, Kirchenleute, ausländische Menschen mit dunkler Hautfarbe – eine bunte Menge, und darunter so viele Junge, wie man sie sonst kaum je in einer Kirche sieht.

Das gemeinsame Ziel ist die Gründung eines Netzwerkes, das Flüchtlingen und Sans-Papiers in Notsituationen Hilfe leistet. Vor dem Hintergrund einer sich laufend verschärfenden Asylpraxis wollen sich die verschiedenen Gruppierungen künftig bei ihrer Arbeit gegenseitig unterstützen.

HÄRTEFÄLLE. Den Anstoss zur Gründung des Solidaritätsnetzes hatten die Ereignisse um die Predigerkirche im letzten Dezember gegeben: Dort hatten sich Sans-Papiers inquartiert, um auf ihr schwieriges Leben in der Illegalität aufmerksam zu machen. Vertreter der Kirche und anderer Organisationen hatten daraufhin mit der Zürcher Regierung Gespräche aufgenommen, um für eine Aktivierung der Härtefallkommission zu plädieren.

Was das Wort «Härtefall» in der Praxis bedeutet, machten die Schilderungen von Bea Schwager deutlich, die als juristische Beraterin bei der Anlaufstelle für Sans-Papiers in Zürich (Spaz) arbeitet. Sie erzählt zum Beispiel die Geschichte jener Frau, die aus Kolumbien in die Schweiz geflohen war. Nach Ablehnung ihres Asylgesuchs tauchte sie unter und verdiente den Lebensunterhalt für sich und ihren Sohn als Hausangestellte. Nach zwölf Jahren Leben in der Schweiz wurde sie kürzlich aufgegriffen und nach wenigen Tagen ausgeschafft. Da der minderjährige Sohn keinen Pass hatte, konnte er nicht ausreisen und ist nun alleine in der Schweiz geblieben. Er konnte sich nicht einmal mehr von der Mutter verabschieden. Dass Familien auseinandergerissen werden, ist eine der traurigen Tatsachen in der heutigen Asylpraxis.

PRAXIS IM KANTON ZÜRICH. Genau für solche menschlichen Notsituationen, die sich mit Gesetzesparagrafen nicht lösen lassen, wäre eigentlich



Abschied am Flughafen: Die von vielen geschätzte Familie Quispe, die fünfzehn Jahre in der Schweiz gelebt hat, wird ausgeschafft

die Härtefallkommission gedacht. Doch wie der Rechtsanwalt Marc Spescha bei der Gründungsfeier gegenüber der Presse erklärte, nimmt gerade der Kanton Zürich diese Möglichkeit kaum wahr: «In den letzten fünf Jahren wurden im Kanton Zürich zwischen fünf und zehn Härtefällen das Bleiberecht zugesprochen. Im Kanton Waadt waren es in der gleichen Zeit mehrere hundert.»

BEGEGNUNG. Mit Appellen an die Härtefallkommission zu gelangen, ist eines der Ziele des Solidaritätsnetzes. Ebenso wollen die Mitglieder des Netzes Menschen in Not aber auch konkret helfen: mit einem Mittagstisch, mit Deutschstunden, mit Hilfe beim Stellen von Gesuchten und Besuchen im Ausschaffungsgefängnis. Und – so betont der Theologe Ueli Wildberger – mit Anlässen, an denen sich Schweizer und Asylsuchende oder Sans-Papiers begegnen können. Denn, so Wildberger: «Wir sind davon überzeugt, dass viel mehr Schweizerinnen und Schweizer gegen die harte Asylpraxis auftreten würden, wenn sie mehr über die Schicksale der betroffenen Menschen wüssten.» **CHRISTINE VOSS**

INFORMATIONEN: Solidaritätsnetz Zürich, Postfach 1260, 8021 Zürich, www.solinetz-zh.ch. Das Solidaritätsnetz bietet Interessierten verschiedene Möglichkeiten an, sich im Asylbereich einzusetzen.



SCHWEIZ

Immer mehr leisten Zivildienst

ZIVILDienst-BOOM. Seit April dieses Jahres wurde die Gewissensprüfung als Zulassungshürde zum Zivildienst abgeschafft. Seither haben die Gesuche sprunghaft zugenommen. Das beunruhigt die Armeespitze und auch Politiker werden aktiv und handeln. > **Seite 2**



INTERVIEW

Einsatz für die Würde der Menschen

AKTIVIST. Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel erzählt, wie er Folter und Haft in den Gefängnissen der argentinischen Militärjunta überlebte. Und warum diese Erlebnisse seinen Glauben nicht erschütterten. Heute setzt er sich für die Würde von Entrechteten und Unterdrückten ein. > **Seite 3**

NACHRICHTEN

Wie kirchenferne Menschen Gläubige beurteilen

RELIGIONEN. Das Projekt des Nationalen Forschungsprogramms 58 «Religionen in der Schweiz» untersucht unter anderem die Haltung von kirchenfernen Menschen. Ein erstes Resultat: «Gute Religiosität» ist für Kirchenferne ein Glauben, der nicht vereinnahmt und nicht ausgrenzt. Religionen werden von Aussenstehenden vor allem daran gemessen, ob ihre Anhänger «den Glauben in die Tat umsetzen». **RNA**

Europaweites Papier zur Sterbehilfe in Arbeit

KIRCHEN EUROPA. Die evangelischen Kirchen Europas möchten eine gemeinsame Stellungnahme zur Sterbehilfe erarbeiten. Ihr Verband, die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (Geke), diskutiert zurzeit einen Entwurf dazu. Ziel des Papiers soll es sein, eine theologische Orientierung in den aktuellen politischen Diskussionen zu bieten. Im Herbst 2010 wird unter den Mitgliedskirchen der Geke, zu denen auch die Schweizer Reformierten gehören, eine europaweite Konsultation zum Thema durchgeführt. **KIPA**



Jan Hus wurde 1415 als Ketzler verbrannt

Papst würdigt Jan Hus

PRAG. Während des Besuchs von Papst Benedikt XVI. in Tschechien haben am 26. September in Prag Demonstranten eine Rehabilitierung des Theologen Jan Hus verlangt. Hus hatte sich rund ein Jahrhundert vor der eigentlichen Reformation in Böhmen für die Erneuerung der Kirche eingesetzt und war deswegen 1415 während des Konzils von Konstanz als Ketzler verbrannt worden. Der Papst würdigte am zweiten Tag seines Tschechien-Besuchs denn auch die Rolle von Jan Hus und bedauerte ausdrücklich dessen grausamen Tod und die «daraus folgende Wunde» in der Christenheit. **APD**

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Kanton Zürich
Herausgeberin: Trägerverein «reformiert. zürich»
Geschäftsleitung: Kurt Bütikofer, Präsident
Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich
Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 00
 Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info
Redaktion: Delf Bucher, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss
Verantwortlich für diese Nummer: Jürgen Dittrich
Layout: Brigit Vonarburg
Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Yvonne Schär
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr
Verlagsleitung: Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info
Inserate: Anzeigen-Service Preyergasse 13, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 30
 Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss: 21. Oktober 2009 (erscheint am 13.11. 2009)
Auflage: 257 000 Exemplare
Adressänderungen: Stadt Zürich: 043 322 18 18
 Winterthur: 052 212 98 89
 Übrige Gemeinden: Kirchengemeindedirektoriat (Adresse vgl. Beilage)

Mix
 Produktgruppe aus vorläufig bewirtschafteten Wäldern, kontrolliert durch den FSC
 www.fsc.org Cert. No. SCo-COC-0792
 © 1996 Forest Stewardship Council



Zürich, die Stadt der Reformation: Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist seit Jahren im Umbruch

Ein deutliches Ja für die Kirchen

ABSTIMMUNG/ Am 27. September stimmte eine grosse Mehrheit für die neue Kirchenordnung.

Rundum zufriedene Gesichter bei der kirchlichen Medienkonferenz vom 27. September: Mit einem überwältigend positiven Ergebnis sind die neuen Kirchenordnungen der reformierten und der katholischen Kirche bei der Abstimmung angenommen worden. 75,9 Prozent der Reformierten und 78,2 Prozent der Katholiken hatten Ja dazu gesagt. «Das Ergebnis zeigt, dass die Bevölkerung grosses Vertrauen in die Landeskirchen hat», sagte Kirchenratspräsident Ruedi Reich an der Medienkonferenz.

NEUES STIMMRECHT. Von nun an dürfen sich ausländische Kirchenmitglieder aktiv, das heisst auch mit Stimm- und Wahlrecht, am Kirchgemeindeleben beteiligen – so eine der wesentlichsten Änderungen gegenüber der bisherigen Kirchenordnung. Der deutsche Pfarrer, der bisher an den Versammlungen seiner Gemeinde nur zuhören durfte, wird in Zukunft mitreden und bei kirchlichen Fragen mitstimmen können. Die in der Kirche engagierte Holländerin wird auf die Anfrage, ob sie Kirchenpflegerin werden wolle, Ja sagen können. Bei den Reformierten betrifft die Neuerung rund drei Prozent der Kirchenmitglieder. In der katholischen Kirche, die durch die Zuwanderung aus südlichen Ländern sehr viel mehr

ausländische Kirchenmitglieder hat, werden rund dreissig Prozent das kircheninterne Stimm- und Wahlrecht erhalten. Neu dürfen bei den Reformierten die Kirchenmitglieder bereits ab sechzehn Jahren abstimmen.

ÖKUMENISCHER WEG. Die bisherige Kirchenordnung von 1967 musste überarbeitet werden, weil sich mit der Änderung von Kantonsverfassung und Kirchengesetz neue staatliche Rahmenbedingungen für die Kirchen ergeben haben. In zwölf Synodesitzungen und einer breit angelegten Vernehmlassung bei den Kirchgemeinden war nach sinnvollen Lösungen für die neue Kirchenordnung gesucht worden.

Gegen die neue Ordnung war vor allem die SVP angetreten: wegen des Stimmrechts für ausländische Kirchenmitglieder. In der katholischen Kirche waren kirchlich konservative Kreise wie Pro Ecclesia gegen die Neuerungen gewesen: Sie sahen in der Einbindung in staatliche Regelungen einen Gegensatz zum Autoritätsanspruch von Papst und Bischöfen. Dass die beiden Landeskirchen des Kantons Zürich den langen Weg zur Neuordnung gemeinsam gegangen sind, bezeichnete Ruedi Reich an der Medienkonferenz «als starkes Zeichen der Ökumene». **CHRISTINE VOSS**

Wie weiter?

Die neue Kirchenordnung tritt zusammen mit dem neuen Kirchengesetz am 1. Januar 2010 in Kraft. Als Folge der neuen Regelungen wird es in der reformierten Kirche auch eine neue Personal- und eine neue Finanzverordnung geben. Diese werden in den nächsten Monaten erarbeitet.

Zivildienst-Boom führt zu Kontroversen

ARMEE/ Seit die Gewissensprüfung abgeschafft ist, boomt der Zivildienst – zur Freude jener kirchlicher Kreise, die sich einst dafür eingesetzt hatten.

Wer bis im Frühling dieses Jahres vom Militärdienst befreit und stattdessen dem Zivildienst zuteil werden wollte, musste die sogenannte Gewissensprüfung bestehen. Etwa 1800 junge Männer stellten sich jedes Jahr diesem Prozedere. Am 1. April 2009 wurde die Gewissensprüfung aber abgeschafft; seither ist es wesentlicher einfacher, zum Zivildienst zugelassen zu werden – nach ein paar Mausklicks steht bereits das entsprechende Gesuch. Die Neuerung hat zu einem Zivildienst-Boom geführt: In diesem Jahr sind bereits 4300 Gesuche für den Zivildienst ausgefüllt worden.

Entwicklung «sorgfältig im Auge behalten». Halte dieser Trend an, brauche es dringend rasche Korrekturen. Noch deutlicher wird der neue Armeechef André Blattmann. Er interpretiert die Tatsache, dass man den Militärdienst heute leichter umgehen kann als früher, als «Verhöhnung der Wehrdienstleistenden». Den Ersatzdienst selber beurteilt er als gesellschaftlich zweifelhaft. «All die Arbeiten, die im Zivildienst geleistet werden, sind keine Staatsaufgaben», sagte André Blattmann kürzlich.

KORREKTUREN. Die nötigen Schritte und die von Ueli Maurer geforderten «Korrekturen» werden nun auf der politischen Ebene diskutiert. Der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter hat bereits eine parlamentarische Initiative lanciert.

ZUNAHME BEUNRUHIGT. Die Armeeespitze ist darüber beunruhigt. In der «Tagesschau» liess Verteidigungsminister Ueli Maurer verlauten, man müsse die



Ein Zivildienstleistender bei seinem Einsatz zur Hilfe von alten Menschen

RELEVANZ. In die Diskussion involviert ist auch die Beratungsstelle für Militärverweigerer und Zivildienst (BfMZ), die sich intensiv für die Abschaffung der Gewissensprüfung eingesetzt hat. Den diesjährigen Anstieg der Zivildienst-Gesuche betrachtet man in der Beratungsstelle nicht unbedingt als Zeichen eines Wandels.

«Vermutlich», sagt Piet Dörfli von der Beratungsstelle BfMZ, «ist die hohe Zahl von 4300 Gesuchen eine Welle. Viele, die sowieso geplant hatten, ein Gesuch zu stellen, haben wohl den April abgewartet. Ich

vermute, dass sich die Zahlen relativieren werden.»

Pfarrer Matthias Reuter war bis August Mitglied des BfMZ-Vorstandes. Er widerspricht den Aussagen von Armeechef André Blattmann: «Die Zivildienst-Tätigkeiten sind keine minderen Aufgaben, sondern gesellschaftlich relevant. Minder sind sie höchstens in dem Sinn, dass sich die Menschen nicht darum reissen, sie zu verrichten. Insofern zeugt dieser Vorwurf von der Arroganz derer, die diese Arbeiten gern delegieren und sie nicht sehen wollen.»

SUSANNE LOACKER, MARIUS LEUTENEGGER

«Trotz Folter glaube ich an Gott»

GEWALTFREI/ Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel setzt sich weltweit für Menschenrechte ein.

Zwischen 1976 und 1983 ermordeten die Militärs in Argentinien 30 000 Menschen. Die Aufarbeitung dieses kollektiven Traumas lässt auf sich warten.

PEREZ ESQUIVEL: Das stimmt nicht. Für mich ist es heute möglich, bei den Militärs Seminare über Menschenrechte abzuhalten und dabei auch die dunklen Kapitel der militärischen Institutionen anzusprechen.

Verkehrte Welt: 1977 wurden Sie, der gewaltlose Menschenrechtsaktivist, als Subversiver von den Militärs ins Gefängnis gesteckt und heute machen Sie Menschenrechtstrainings für die Armee.

Nun, heute ist eine neue Generation von Militärs herangewachsen, die sich mehr dem Volke verpflichtet fühlen.

Als sie zwischen 1977 und 1978 in den berüchtigten Militärgefängnissen der Junta waren, haben Sie damals Zweifel an der gewaltlosen Methode gehabt?

Keineswegs. Mir hat ja der weltweite gewaltlose Protest das Leben gerettet. Die Welle internationaler Solidarität versicherte die Militärregierung so stark, dass sie mich nicht liquidieren liessen. Dass ich hier sitze und mit Ihnen rede, ist auch der Schweizer Sektion von Amnesty International zu verdanken.

Sie sass schon in einem der berüchtigten Todesflieger, die hundertfach Gefangene nackt aus dem Flugzeug heraus ins Meer warfen.

Das war am 5. Mai 1977. Ich war an Bord des Militärflugzeugs, das schon über dem Rio de la Plata kreiste. Die Soldaten warteten auf den Befehl, mich herauszuwerfen. Aber nach einer Zeit, die mir wie eine Ewigkeit erschien, kam die Order, wieder umzukehren.

Sie wussten, dass der Transport mit dem Flugzeug meist mit dem Tod endete?

Ich bin darüber von der Internationalen Juristenkommission mit Sitz in Genf informiert gewesen. Sie besaßen bereits Fotomaterial, das die angespülten Leichen an der Küste Uruguays zeigte. Ja, ich war damals genau im Bild.

Sind Sie gefoltert worden?

Physisch brutal gefoltert wurde ich an fünf Tagen meiner einjährigen Gefangenschaft. Aber es gab so eine Art permanenter Folter. Kein Tageslicht in den Zellen, um den Gefangenen das Gefühl von Tag und Nacht zu nehmen.

Und dass Menschen andere Menschen foltern, hat Sie dies an Gott zweifeln lassen? Trotz Folter habe ich nie an Gott gezweifelt. Im Gegenteil: Die Erfahrung im Gefängnis hat meinen Glauben gestärkt.

Das müssen Sie erklären.

Ein Erlebnis hat sich mir als spirituelles Ereignis besonders eingepägt: 32 Tage wurde ich in eine Röhre gesperrt. Sie war so eng, dass ich mich kaum darin drehen konnte. Es war stockfinster. Aber

immer, wenn sie die Tür aufmachten, kam etwas Licht herein. So konnte ich lesen, was an die Wände geschrieben war: Namen von geliebten Menschen, von Fussballklubs, Flüche gegen die Militärs. Und an der Wand gab es auch einen grossen Blutfleck. Mit diesem Blut war etwas geschrieben, man sah sogar die Fingerabdrücke in dem Blut: «Gott tötet nicht».

Gott hat also nichts mit dem Bösen zu tun? Genau. Viele machen wohl Gott für das Schlechte und Böse auf der Erde verantwortlich. Aber Gott hat uns die Freiheit gegeben, gut oder schlecht zu handeln. Es sind Menschen, die anderen Menschen die Freiheit rauben. Dafür können wir nicht Gott verantwortlich machen. Gott braucht uns nicht. Wir brauchen aber ihn.



«Auch der Schweizer Sektion von Amnesty verdanke ich mein Leben.»

Warum brauchen wir ihn, wenn er ohne Einfluss auf Gut und Böse in dieser Welt ist? Das Gebet zu Gott liess mich auch noch in der grössten Unterdrückung erfahren: Ich bin ein freier Mensch. Ich fühlte, dass die Folterer meinen Körper vernichten können, aber nicht meine Spiritualität. Innerhalb des ganzen Akts der brutalen Erniedrigung spürte ich noch meine Widerstandskraft und auch meine Hoffnung.

Hoffnung trotz der Grausamkeiten und des Leidens?

Das ist das grosse christliche Thema. Das Leiden von Jesus Christus gehört zu unserer Religion wie auch die Hoffnung, dass Jesus und die Märtyrer wiederauferstehen.

Von der Theologie in die Politik: Sie als Opfer einer Militärdiktatur engagieren sich stark für Honduras, wo der regulär gewählte Präsi-

dent von Militärs gestürzt wurde. Denken Sie, dass dies ein Einzelfall bleiben wird?

Es könnte der Anfang sein. Denn überall gibt es von den USA infrage gestellte Regierungen wie Bolivien, Paraguay, Ecuador und vor allem Venezuela. Ich fürchte, dass hier wieder Militärs aufmarschieren könnten und die gewählten Regierungen wegputschen.

Verständlich, dass Sie als Opfer einer von den USA in den 70er-Jahren angestifteten Politik kritisch mit der Weltmacht umgehen. Aber Obama ist konsequent gegenüber den Putschisten in Honduras aufgetreten.

Obama kontrolliert nicht das Pentagon, nicht die CIA. Und ich glaube, dass von diesen Machtzentren aus Signale ausgingen, den Putsch zu tolerieren. In Lateinamerika sehen wir auch Obama kritischer als ihr Europäer: Ich glaube nicht, dass es einen Putsch gegeben hätte ohne Einwilligung aus den USA. Warum lässt Obama zu, dass sieben neue Militärbasen in Kolumbien gebaut werden? Was ist der Grund dafür: der Drogenhandel? Brauche ich dafür Kampfflieger und atomangetriebene U-Boote?

Sie engagieren sich mit 77 Jahren für Honduras, für Entwicklungsprojekte und für Menschenrechte. Ist das die Bürde eines Friedensnobelpreisträgers, dass er nicht zur Ruhe kommen darf?

Mit oder ohne Nobelpreis: Ich hätte immer versucht, meine Überzeugungen, meine Botschaften unter die Menschen zu bringen. Ich gebe aber gerne zu: Wenn einer Friedensnobelpreisträger ist, hören einem die Leute besser zu.

Jetzt wollen Sie für einen Internationalen Gerichtshof für Umweltdelikte streiten.

Ein wichtiges Anliegen, das auch zeigt: Menschenrechte sind nicht auf den Bereich der Justiz beschränkt, sondern schützen die Lebensgrundlagen unseres Seins. Und bisher gehen die transnationalen Konzerne straflos aus für die grössten Umweltverbrechen. Minenkonzerne zerstören den Lebensraum der Mapuche in Patagonien und der Menschen in Lateinamerika oder Asien, ohne je Rechenschaft über ihr Tun abzulegen. Das muss sich ändern. **INTERVIEW: DELF BUCHER**



Der Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel überlebte Folter und Gefängnis



ADOLFO PEREZ ESQUIVEL, 77

Der Künstler gründete in ganz Lateinamerika Menschenrechtsgruppen und deckte die Morde der argentinischen Militärdiktatur (1976–1983) auf. Er kam selber ins Gefängnis und wurde gefoltert. Perez Esquivel erhielt 1980 den Friedensnobelpreis.

Die offenen Wunden der Geschichte

ARGENTINIEN/ Das Land macht Fortschritte bei der Aufarbeitung seiner Vergangenheit.

Buenos Aires auf dem Plaza de Mayo: In Sichtweite des Regierungspalastes drehen jeden Donnerstag Frauen



Gedenkmarsch in Buenos Aires

mit weissen Kopftüchern und den Bildern ihrer ermordeten Söhne ihre Runde. Die rituelle Routine im Gedenken an die 30 000 Opfer der Militärdiktatur schien die Argentinier wenig zu interessieren. Nun aber wird die verdrängte Geschichte wieder zum heiss diskutierten Thema. Die Aufarbeitung der Vergangenheit, so der Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel gegenüber «reformiert.», «erfolgt in Etappen».

30 JAHRE STRAFLOS. Vor allem 2003 kam ein Ruck in die bisher blockierte Vergangenheitsaufarbeitung. Nach fast dreissig Jahren der Straflosigkeit brachte der Linksperonist und damalige Präsident Nestor Kirchner ein Gesetz ins Parlament ein und hob die Amnestiegesetze für die Militärs auf. Endlich mussten sich die grausamen Folterknechte der Militärdiktatur für ihre Taten vor Gericht verantworten. Auch die Armee war nun herausgefordert. 2006 entschuldigte sich der Luftwaffenchef Eduardo Schiaffino für die «Verbrechen gegen die menschliche Würde, begangen von Mitgliedern unserer Institution».

PUTSCHHÄNGSTE. Solche Töne hatten die Argentinier aus dem Mund eines Generals noch nie vernommen. Denn nach der Rückkehr zur Demokratie lebte das Land in ständiger Angst, dass ein Staatsstreich die Generäle wieder an die Macht bringen könnte – wie bereits oft zuvor. Nach der Niederlage 1982 im Falklandkrieg gegen die Briten gerieten die argentinischen Militärs in die Defensive und dankten ab. Neun hochrangige Militärs, darunter der Chef der Militärjunta, Jorge Videla, wurden zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Bald aber wurden die Verbrechen der Diktatur nicht mehr geahndet. Unter dem Eindruck von Militärputschdrohungen erliess der neu gewählte Präsident Raul Alfonsin zwei Amnestiegesetze, die das Gros der Peiniger vor einer Strafverfolgung bewahrte. 1990 setzte der peronistische Präsident Carlos Menem mit einem Federstrich den «punto final», den Schlusspunkt: Er begnadigte die verurteilten Generäle. **DELF BUCHER**



Ob Mowag-Panzer in Afghanistan, das Sturmgewehr 90 in Chile oder Ruag-Munition und Granaten im Irak: Schweizer Waffen und Waffenteile sind weltweit im Einsatz (Bildmontage)

Das explosive Geschäft

WAFFENEXPORTE/ Soll die Schweiz weiterhin Kriegsmaterial exportieren oder nicht? Darüber wird am 29. November an der Urne abgestimmt.

DELF BUCHER, DANIELA SCHWEGLER TEXT / CPA CLERICI UND PARTNER ILLUSTRATIONEN

Die Schweizer und Schweizerinnen entscheiden am 29. November über Waffenexporte. Wie würde Jesus entscheiden?

DONZÉ: Sorgfältig (lächelt). Als Achtzehnjähriger stand ich vor der Frage: Leiste ich Militärdienst oder nicht? In der Bibel fand ich keine Aufforderung, den Dienst zu quittieren. Auch kein Verbot, dass ein Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern in seinem Hoheitsgebiet Sicherheit leistet. Das Recht der Schweiz auf Verteidigung steht für mich im Vordergrund. Drum lehne ich die Initiative ab. Sie würgt unsere Rüstungsindustrie ab.

STUDER: Gott stattete uns so aus, dass wir selber entscheiden können. Was können wir verantworten? Für mich steht der Schutz des Lebens zuoberst. Ich setze mich seit über vierzig Jahren für einen Waffenexportstopp ein. Deshalb stimme ich Ja. Der Schutz des Lebens hat höhere Priorität als wirtschaftliche Interessen.

Ein klares Pro und Kontra: Dabei politisieren Sie beide auf einem christlichen Hintergrund. Das ist erstaunlich! Wie kommt das?

DONZÉ: Als Mitglied der Sicherheitskommission ist mir wichtig, dass wir den Schutz der Bevölkerung gewährleisten können. Wenn die Initianten behaupten, Waffen werden produziert, um zu töten, und seien a priori schlecht, sage ich: nein! Mit Waffen kann man auch Leben schützen.



HEINER STUDER

Für Exportverbot. Der Präsident der Evangelischen Volkspartei Schweiz sagt Ja. Für den Frieden setzte er sich schon als Nationalrat (1999–2007) ein.

Könnte man mit einem Waffenexportverbot nicht auch Leben schützen? Die Schweiz könnte ein Zeichen setzen als Friedensstifterin?

DONZÉ: Genau das ist der Auftrag der Schweizer Armee. Die Neutralität verbietet, in einem Krieg Partei zu ergreifen. Aber den legitimen Behörden zu helfen, Recht und Ordnung wieder herzustellen und ihre Bevölkerung zu schützen, dazu sind wir befugt.

STUDER: Aber es geht am 29. November nicht um die Armee, sondern um die Frage: Darf ein kleines Land wie die Schweiz, das nur eine Verteidigungsarmee hat, Kriegsmaterial exportieren? Vor allem auch in Länder, in denen es Spannungen gibt? Oder in denen Menschenrechte verletzt werden? Da sage ich, nein! Das darf nicht unser Auftrag sein.

Nun steigen die Rüstungsexporte an, wie die Exportzahlen zeigen – international und auf Schweizer Ebene. Ist da ein Exportstopp überhaupt realistisch?

STUDER: Unsere Aussenpolitik basiert auf Neutralität und Solidarität. Letztere sollte uns den Rücken stärken zu einer offensiven, eigenständigen Politik ohne Waffenexporte. Zugegeben: Das Kriegsmaterialgesetz der Schweiz gehört zu den strengeren weltweit. Waffenexporte dürfen kein Völkerrecht verletzen, es darf nicht in Länder geliefert werden, in denen Menschenrechte verletzt werden, unsere Aussenpolitik darf nicht berührt werden und so weiter.

Trotzdem lieferte die Schweiz zum Beispiel während des Irakkrieges Waffen, Munition und Panzer in das Pulverfass des Nahen Ostens ...

STUDER: Ja, das zeigt, dass die Paragraphen leider sehr dehnbar sind. Deshalb müssen die Bestimmungen verschärft werden: Die Schweiz soll rüstungstechnisch nur noch mit stabilen europäischen Demokratien handeln dürfen. Und es muss garantiert sein, dass die Waffen nicht an Drittländer weiter geliefert werden: Wie geschehen in Afghanistan, wo über Dänemark und Deutschland Schweizer Waffen zum Einsatz kamen.

Herr Donzé, haben Sie keine Probleme mit dem Export von Kriegsmaterial in Länder wie Pakistan, Tschad oder Saudiarabien – alle nicht gerade bekannt als Hüter der Menschenrechte?

DONZÉ: Wichtig ist: Wir haben restriktive Gesetze. Und dank dem Embargogesetz können wir einschreiten, wenn Kriegsmaterial in falsche Hände geraten würde.

So geschehen in Pakistan vor zwei Jahren. Als sich die Lage verschärfte, der Ausnahmezustand verhängt und Hunderte regime-

kritischer Menschen festgenommen wurden, verordnete der Bundesrat einen sofortigen Waffenausfuhrstopp.

DONZÉ: Genau. Und zugegeben, Pakistan ist ein Grenzgebiet. Trotzdem geht die Initiative sehr, sehr weit. Sie will auch besondere militärische Güter verbieten: darunter Flugzeuge, Nachtsichtgeräte und militärisches Know-how.

Pilatus-Porter werden offiziell als Schulungsflugzeuge verkauft.

Sie kommen aber immer wieder bei Kampfhandlungen zum Einsatz: etwa im Tschad. Auch die Giftgasangriffe Saddam Husseins auf die Kurden im Nordirak wurden mit Pilatus-Maschinen geflogen.

DONZÉ: Wir verkaufen Trainingsflugzeuge ohne Aufhängepunkte an den Flügeln. Wenn diese zu Bombenträgern umgerüstet werden, ist das eine verbrecherische Verletzung des Vertrages. Wir haben keine Bomben verkauft.

STUDER: Selbstverständlich ist der Vertragspartner verantwortlich für die Einhaltung eines Vertrages. Verlässlich ist ein Staat aber nur, wenn er seriös ist.

Im Mai hat der Bundesrat die Ausfuhr von Pilatus-Flugzeugen des Typs PC-21 im Umfang von einer halben Milliarde Franken in die Golfregion bewilligt. Dies, obwohl die Arabischen Emirate die Flieger mit Bomben bewaffnen wollen und obwohl dort gefoltert wird.

DONZÉ: Wer so etwas will, bekommt von uns keine Flugzeuge! Zudem: Im Irak sind Bombenanschläge von Ochsenkarren herab getätigt worden.

Doch die wirtschaftlichen Interessen scheinen oft zu überwiegen. Die Schweiz verkaufte Pilatus-Porter in den Tschad, der gleichzeitig ein Schwerpunktland unserer Entwicklungspolitik ist. Die Darfur-Flüchtlinge, die aus bewaffneten PC-9 mit Splitterbomben attackiert wurden, unterstützen wir nachher in den Flüchtlingslagern. Geht diese Rechnung auf?

DONZÉ: Das ist der Punkt. Die Schweiz verkauft der Regierung des Tschad ein Schulflugzeug, damit diese vor Ort Stabilität gewährleisten kann. Ohne militärischen Schutz kann keine Entwicklungshilfe geleistet werden.

Aber ist der Tschad ein legitimer Staat oder ein korruptes Militärregime? **DONZÉ:** Darüber können wir diskutieren. Doch ändert sich etwas, wenn die Schweiz auf das Geschäft verzichtet?

STUDER: Dann sind andere parat, klar. Trotzdem: Von einem neutralen Land wie der Schweiz, das bewusst nicht Nato-

Mitglied
Waffenex
1972 vers
exportpra

Herr Donz
Know-how
grossen Te
DONZÉ: N
tung ist d

STUDER: I
tezeichnen
gehört de
ist dem U
Und übr
volkswirts
bestätigt.
schöpfung

DONZÉ: H
Elektro- u
bereich tä
besetzt, o
ist.

STUDER:
würde di
unterstüt

Darf ich Ar
Möglichkei
STUDER:

In der Rüst
gemäss Sw
DONZÉ: Ja
sig Proze
Dann geh

STUDER:
welttechn
hat ihre
längst ein
Entwickl

LEBENSFRAGEN

Anderen helfen und sich trotzdem selber treu bleiben

ABGRENZUNG/ Wie damit umgehen, dass die Freundin dauernd Hilfe braucht und einem zu wenig Zeit für die eigenen Bedürfnisse lässt?

FRAGE. Vor einem Jahr ist der Mann meiner Freundin überraschend gestorben. Sie war fassungslos und brauchte mich sehr. Ich war gerne für sie da und wir sind uns in dieser Zeit sehr nahe gekommen. Aber nun wird es mir langsam zu viel. Sie ist erschreckend unselbstständig und klammert sich richtiggehend an mich. Beinahe täglich ruft sie mich an und möchte etwas mit mir abmachen. Sie tut, als ob meine Zeit ihr gehören würde, und will immer wissen, was ich gemacht habe und wo ich gewesen bin. Ich mag sie nicht zurückweisen, weil sie mir leid tut. Schliesslich habe ich sie immer noch gern und möchte ihr nicht wehtun. Aber ich habe doch auch ein Recht auf ein eigenes Leben. Wie kann ich ihr das beibringen? F. O.

ANTWORT. Liebe Frau O., mit dem Verlust eines Partners klarzukommen, braucht Zeit. Es ist gut, wenn Freunde oder Freundinnen helfen und trösten. Sich auf Freunde stützen zu können, schützt vor den Anforderungen der Anpassung an eine völlig veränderte Situation. Das gibt Zeit, um Wunden heilen zu lassen und um Mut zu schöpfen, sich dem Verlust zu stellen. Ihre Freundin benutzt Sie offensichtlich als Ersatz für ihren verlorenen Mann. Das ist begreiflich und hat sie fürs Erste von einem ungemilderten Ab-

sturz in die Einsamkeit bewahrt. Aber irgendwann muss die Umstellung auf das veränderte Leben erfolgen. Wer sich zu lange an Krücken klammert, verlernt den freien Gang.

Für einen anderen Menschen da zu sein, tut allen gut – bis zu einem bestimmten Punkt. An diesem kann das Ganze umkippen und dann haben wir eine Versinkende, die ihre Retterin mit sich zieht. In Ihrem Fall haben Sie nicht nur ein Recht auf ein eigenes Leben, sondern sogar die Pflicht, dieses Recht – liebevoll – durchzusetzen. Es wird die Spannung zwischen Ihrer Hilfsbereitschaft und Ihrem Abgrenzungsbedürfnis vermutlich mildern, wenn Sie realisieren, dass Sie Ihrer Freundin längerfristig mit allzu grossem Entgegenkommen nicht helfen. Im Gegenteil, Sie würden sie nur in Gewohnheiten bestärken, die keine Zukunft haben, und sie daran hindern, ihre neue Situation in die Hand zu nehmen.

Handeln Sie, bevor sich Ihre Sympathie vollends erschöpft. Eine Freundschaft, die zu lange überfordert wird, geht unweigerlich in die Brüche. Ihre

Freundin hat einen schweren Verlust erlitten und es ist an Ihnen, dafür zu sorgen, dass sie nicht auch noch Sie verliert. Es ist mühsam, einem bedürftigen Menschen Grenzen zu setzen. Oft schiebt man das so lange hinaus, bis die Forderungen so hoch werden, dass man sie nicht mehr aushält und sich dann in einem unkontrollierten Rundumschlag Luft machen muss. Lassen Sie es nicht so weit kommen, sondern beginnen Sie, in kleinen Schritten behutsam und klar Grenzen zu setzen und dafür zu sorgen, dass sie eingehalten werden. Ihre Freundin wird wahrscheinlich traurig werden und Sie nicht verstehen. Versuchen Sie, trotzdem verständnisvoll zu bleiben und sich gleichzeitig in Ihrer Haltung nicht beirren zu lassen. Zu dieser anspruchsvollen Aufgabe wünsche ich Ihnen Geduld und Liebe.

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

SENDEN SIE Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER



KATRIN WIEDERKEHR
Buchautorin und Psychotherapeutin mit Praxis in Zürich
kawit@bluewin.ch

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei
PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 250 000 Leser im Kanton Zürich.
Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

Keine Lust aufs Altersheim?
Wir haben vielleicht eine gemeinsame Lösung. Schweizer Familie mit einer 4-jährigen Tochter, sucht Haus oder Mehrfamilienhaus zu kaufen. Wenn Sie wünschen, können Sie in Ihrer Wohnung bleiben (mit Wohnrecht im Grundbuchamt eingetragen).
Und das Beste:
Wir würden auch einen Pflegeservice anbieten. Sie müssen sich nicht mehr um Haus und Garten kümmern, können aber in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben, haben Gesellschaft und verfügen sofort über ihr Geld.
Kontakt: Fam. Kämpf, Tel: 056 470 25 23

Ich höre Ratsuchenden zu
Dawine Conz, Sozialarbeiterin
SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber
Spendenkonto PC 80-40115-7

Hinterlassen Sie Spuren der Hoffnung
Mit einem Legat für blinde und anders behinderte Menschen in der Dritten Welt bewirken Sie über Ihr Leben hinaus viel Gutes. Fordern Sie noch heute unverbindlich unsere Legatebroschüre an: www.cbmswiss.ch

cbm
Christoffel Blindenmission
Postfach, 8027 Zürich, Telefon 044 202 21 71
info@cbmswiss.ch, Spenden PC 70-1441-5
www.cbmswiss.ch

Sie sind eingeladen

Einladung zu einem Konzert mit dem BeglingerEnsemble
Lyrische Volksmusik, komponiert von Jakob Beglinger
Donnerstag, 12. November 2009, 17 Uhr,
Kirche Fraumünster, Zürich
Der Eintritt ist frei. Das Konzert dauert rund eine Stunde. Türöffnung ist um 16 Uhr.
Die **Hatt-Bucher-Stiftung** lädt alle Seniorinnen und Senioren sowie ihre Angehörigen und Musikfreunde zum vierten Mal zu einem Konzert mit dem BeglingerEnsemble ein. Die Stiftung engagiert sich auf vielfältige Weise im Altersbereich. Ihre Gründung geht auf Lou und Heinrich Hatt-Bucher zurück, deren Grosszügigkeit unter anderem die Chagall-Fenster im Fraumünster ermöglichte.
Das **BeglingerEnsemble** besteht aus Jakob Beglinger, Komposition und Gitarre; Antonia Christen, Violine; Sabine Czerner, Querflöte; Markus Tinner, Klarinette; René Kappeler, Kontrabass. Jakob Beglinger verbindet in seinen Kompositionen Elemente der internationalen Volksmusik, der Klassik und des Jazz.
Lassen Sie sich von den Klängen des BeglingerEnsembles verzaubern!
Hatt-Bucher-Stiftung www.hatt-bucher-stiftung.ch

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Hochschulgottesdienst. Zum Semesterthema «Open Sky». Predigt: Thomas Schlag. Musik: Shmavon Grigoryan, Fagott. **18. Oktober**, 11 Uhr, Predigerkirche, Zürich.

Ökumenische Abendmeditation. Jeweils **21. Oktober, 4./18. November** und **2./16. Dezember**, 20 Uhr, in der alten Kirche Witikon.

TREFFPUNKT

Hände-Auflegen. In der reformierten Kirche Dürnten. **12. Oktober, 9. November** und **14. Dezember**, 16–19 Uhr, Auskunft: K. Mohn, 055 240 83 85.

«Denken Männer anders als Frauen?» Das Café Théologique der Oekum. Frauenbewegung Zürich lädt zu Fachreferat und Gespräch mit M. Regard, Neuropsychologin. **13. Oktober**, 18–20.30 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich.

Tiefenpsychologie und Exegese heute. Referat und Diskussion mit Eugen Drewermann. **27. Oktober**, 18.15–20 Uhr, Theologisches Seminar der Universität Zürich, Kirchgasse 9, Zürich.

Im Notfall zum Schamanen, Chirurgen, Barbier oder doch zum Arzt? Besuch für Frauen im medizinhistorischen Museum. **28. Oktober** und **2. November**, 14.30–17 Uhr. Info/Anmeldung: Evangelischer Frauenbund Zürich (efz), 044 405 73 30, www.vefz.ch

«Zmorge-Treff» für Frauen. Thema: Neue Frauenbücher. Referentin: Daniela Binder. **31. Oktober**, 9–11 Uhr, Hotel/Restaurant Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

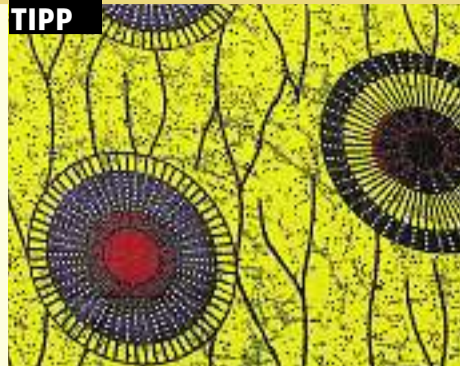
BOLDERN

Neuland Bibel. Ich bin da, weil ich da bin. Leitung: Brigitte Becker (Boldern) und Susanne Kramer (Oekum. Frauenbewegung). **28. Oktober**, 17.30–20 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich.

Wer im Gespräch bleibt, bleibt zusammen. Konflikt-Partnerschaftstraining für Paare. **31. Oktober**, 10–17.30 Uhr.

Komm ins Erzählcafé. Tagung zu Alters- und Generationenfragen. **6.–7. November.** Anmeldung: 044 921 71 71, tagungen@boldern.ch

TIPP



Mit anderen Augen

BIBEL IN AFRIKA/ Verena Naegeli, Pfarrerin, erzählt von ihren Afrikareisen und der Auseinandersetzung mit der afrikanischen Theologie. Bibeltexte aus afrikanischer Sicht ausgelegt.

DATEN: 12./19./26. Oktober, jeweils 19.30–21.00 Uhr. Ort: 12. und 19. Oktober: Alte Kirche Fluntern, Gloriastrasse 98; 26. Oktober: Eglise réformée française, Schanzengasse 25, Zürich. Infos: www.kirche-zh.ch

KLOSTER KAPPEL

Frauen im Gespräch. Auseinandersetzung mit Themen, die das Leben bringt. Kursreihe. **3. November, 1. Dezember, 5. Januar, 2. Februar, 30. März**, jeweils 14.15–16.30 Uhr.

Auf Gottes Stimme hören. Lebensimpulse aus der Welt der Träume. **6.–8. November.** Info/Anmeldung für beide Kurse: 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch

KURSE/SEMINARE

Budgetplanung für Familien. Kurs in zwei Teilen. **24./31. Oktober**, je 14–16.30 Uhr, Frauenzentrale, Metzggasse 2, Winterthur. Info/Anmeldung: 052 212 15 20, fzw@bluewin.ch

«Fiire mit de Chliine». Bücher zu Advent und Weihnachten. **29. Oktober**, 19.30–21.30 Uhr. **Basiskurs Fiire/Kolibri/Domino.** Leitung: Stephanie Gysel, **30./31. Oktober.** Kursort/Info/Anmeldung für beide Kurse: Hirschengraben 50, Zürich; 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

Ein Händedruck kann viel bewirken. Weiterbildung für Freiwillige. **30. Oktober**,

6./13. November, 9–12 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 56, freiwilligenarbeit@zh.ref.ch

KULTUR

«Aus der Stille des Herzens». Russisches Chorkonzert zum Gedenken an Frère Roger. **17. Oktober**, 17 Uhr ref. Kirche Zollikon. **18. Oktober**, 17 Uhr, ref. Kirche Bülach.

«Seele, vergiss sie nicht». Chor- und Orgelwerke der Romantik. **18. Oktober**, 17 Uhr, Kirche zu Predigern, Zürich.

«Menschen-Kinder». Mit Daniel Quaiser, Gesang und Klavier. **23. Oktober**, 20 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

Jubiläumskonzert. Die Jürgen-Kantorei Küssnacht spielt Bach und Mozart auf historischen Instrumenten. **24. Oktober**, 17 Uhr, ref. Kirche Küssnacht. **25. Oktober**, 17 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

RADIO-/TV-TIPPS

Mein Gott – Dein Gott – kein Gott (4/6). «Ringeln mit Gott und den Menschen»: ein Porträt dreier junger jüdischer Zürcher. **11. Oktober, 10.00, SF 1**

Die heiligen Kühe Indiens. Wer als Hindu eine Kuh tötet, muss nach seiner Wiedergeburt das Schlimmste befürchten. **15. Oktober, 20.00, DRS 1 (Wdh. 16.10, 15.00, DRS 2)**

Ein Korb voller Weisheit. Perspektiven: Annäherung an den Pali-Kanon, die «Bibel» der buddhistischen Tradition. **18. Oktober, 8.30, DRS 2 (Wdh. 22.10, 15.00)**

Mein Gott – Dein Gott – kein Gott (5/6). Der Film «Buddha, Shiva und die Erleuchtung» begleitet eine hinduistische Tamilin, eine Thai-Buddhistin und einen tibetischen Mönchsschüler zu eindrücklichen Zeremonien. **25. Oktober, 10.00, SF 1**

Jesus im Osten – Buddha im Westen. Sternstunde Religion: Warum für Chinesen das Christentum und im Westen der Buddhismus immer beliebter sind. **25. Oktober, 10.30, SF 1 (Wdh. 22.10, 15.00)**

LESERBRIEFE



Fenster für das Grossmünster

REFORMIERT. 11. 9. 2009 Schwerpunkt «Neues Licht fällt ins Grossmünster»

FÜR GENERATIONEN

Ein Kunstwerk für die nächsten Generationen als Dokument der Zeit sollte sich innovativ in die Gegebenheiten der alten Architektur einfügen. Das Fenster oder eine Wand in der Architektur ist nicht eine selbstständige Fläche, die man in wie in einem Museum ausstellen kann, sondern ein integrierter Bestandteil dieser Architektur. Das Grossmünster in Zürich als historische und religiöse Kulturstätte verlangt von uns für die nächsten Generationen einen Auftrag der weiteren Bereicherung mit Werken der heutigen sakralen Sichtweise und der künstlerischen Beständigkeit der Werke. NORBERT JAN PAPROTNY, ZÜRICH

REFORMIERT. 25. 9. 2009 Ausstellung «Kuppel-Tempel-Minarett»

SPIEL MIT DER ANGST

Die Minarettverbots-Initiative ist so aufgebaut: Aufgreifen eines aktuellen Themas, spielen mit der Angst der Bevölkerung, und das wird an ein bekanntes Symbol, in diesem Falle das Minarett, gekoppelt. Ja, es gibt Probleme mit einer Minderheit der Muslime und ihrer Integration. Das Frauenbild

ist in vielen muslimisch geprägten Staaten rückständig und verletzt einige Artikel der Menschenrechte. Doch mit einem Minarettverbot löst man keines der drängenden Probleme. Eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung hat aber immer bewiesen, dass sie diese Art von nicht lösungsorientierter Politik nicht goutiert.

PASCAL MERZ, SURSEE

REFORMIERT. 10. 7. 2009 «Bekennnis wird neu diskutiert»

GELEBTER GLAUBE

Wir brauchen kein neues Glaubensbekenntnis, wir brauchen gelebten Glauben. Vor sechzig Jahren als ich vor meiner Konfirmation stand, fragte ich unseren Pfarrer, ob wirdabei ein Glaubensbekenntnis ablegen müssten. Er verneinte zum Glück, denn sonst hätte ich mich nicht konfirmieren lassen. Er bestärkte mich in der Ansicht, dass es oft nur Lippenbekenntnisse sind. Auch er war der Meinung, dass es darauf ankomme, den Glauben zu leben. Ich hoffe, dass immer mehr Menschen den Glauben leben, vor allem auch, indem sie für andere da sein wollen. RUTH BRUNNER, ZÜRICH

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU

DOSSIER/ Ungeniert reformiert: Reformierte im Gespräch.

ERSCHEINT AM 30. OKTOBER 2009

HINWEISE



Mädchen in Bethlehem



Szene aus dem Film «Antichrist»

MEDIENPAKET

DIE KINDER VON BETHLEHEM

Die Situation der Palästinenser führt zu Auseinandersetzungen – auch in der Schweiz. Die «Kinderhilfe Bethlehem» legt nun unter dem Titel «Die Kinder von Bethlehem» eine Dokumentation vor, die sich mit den Problemen der Menschen in Bethlehem und Palästina befasst. Sie beinhaltet fünf Filme und TV-Beiträge zum Thema Nahost – insbesondere auch über das von der Kinderhilfe betriebene Caritas Baby Hospital in Bethlehem. Die Dokumentation wird kostenlos abgegeben und dürfte für alle interessant sein, die sich über das alltägliche Leben in Bethlehem und Palästina informieren wollen. Besonders geeignet ist das Medienpaket jedoch für Unterrichtende – es enthält Material, mit dem Unterrichtslektionen und Gruppenveranstaltungen durchgeführt werden können. JED

BESTELLUNGEN: www.kinderhilfe-bethlehem.ch/medienpaket oder Telefon 041 429 00 00

FILMBESPRECHUNG

«ANTICHRIST» – EIN BEDRÜCKENDER FILM ÜBER DIE GEFALLENE SCHÖPFUNG

Mit seinem Film «Antichrist» hat Lars von Trier am Filmfestival von Cannes eine Kontroverse ausgelöst. Die Mischung aus Beziehungsdrama, Horrorfilm und religiösen Motiven ist teilweise schwer verdaulich. Schon am Anfang des Films steht eine religiös überhöhte Szene: Ein Kind fällt aus dem Fenster, während seine Eltern im Geschlechtsakt versunken sind. Der Fall des Kindes erinnert an das Bild des fallenden Engels. Im Akt der Liebe wird nicht ein neues Kind gezeugt, sondern ein solches stirbt. Ein schrecklicher Unfall. Die Leidenschaft des Körpers führt zur Verstrickung in das Böse. Das Paar zieht sich nach dem Unfalltod seines Sohnes in ein abgelegenes Haus im Wald zurück, um über den Verlust hinwegzukommen. Vor allem die Frau kämpft mit Schuldgefühlen, die ihr Mann, ein Psychiater, zu therapieren versucht. Doch die Trauerarbeit gelingt nicht. statt Versöhnung greift Verzweiflung um sich.

Das Haus im Wald trägt den sprechenden Namen «Eden». Doch dieser Garten ist kein Paradies, sondern ein Ort des Schreckens, eine Art umgekehrte Schöpfung. Es geht um ein Zurückfallen in die eigene Natur. Das Böse liegt hier in der Leiblichkeit des Menschen. Die Reise in die Dunkelheit legt Abgründe und Ängste frei. Sexualität erscheint als Krankheit, die zum Tod führt. Der Filmregisseur Lars von Trier, 1956 geboren, ist in einem atheistischen Elternhaus aufgewachsen. Nach seiner Heirat konvertierte er zum Katholizismus. Seine Motivation für das Motiv des «Antichrist» ist also nicht zufällig. Manche sehen darin die katholische Moraltheologie. Der Film ist nach eigener Aussage des Regisseurs das Resultat einer Therapie nach zwei Jahren der schweren Depression. Entstanden ist so ein Film, der sich an Traumbildern orientiert und in dem die inneren Abgründe von Angst und Verzweiflung sichtbar werden. CHARLES MARTIG

LESERINNEN- UND LESERANGEBOT



Der Liedermacher Andrew Bond und seine Fans

«Mitsing-Wienacht»: Im Dezember führt Andrew Bond (s. Porträt Seite 8) seine Mitsing-Weihnachtsgeschichte «Beni Ben Baitz» auf. «reformiert.zürich» lädt mit einem Sonderangebot dazu ein.

20. Dezember 2009, 18.30 Uhr, Schinzenhofsaal Horgen (Alte Landstr. 24, Horgen, ca. 3 Min. ab Bahnhof, der Saal ist rollstuhlgängig)

reformiert. offeriert:

Leserinnen und Leser erhalten mit unten stehendem Talon Karten zu ermässigten Preisen: Kinder Fr. 5.– (statt Fr. 10.–), Erwachsene Fr. 15.– (statt Fr. 20.–). Die Anzahl Tickets ist begrenzt, es zählt die Reihenfolge des Eingangs. Die Tickets müssen an der Abendkasse abgeholt werden.

Name, Vorname: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Anzahl Kinder: _____ Anzahl Erwachsene: _____
 Unterschrift: _____ Telefon: _____
 Talon bitte bis 20. Oktober 2009 einsenden an: Redaktion «reformiert.», Mitsing-Wienacht, Postfach, 8022 Zürich. Infos: Tel. 044 268 50 00.



Andrew Bond stimmt an, und alle wissen, wie das Lied weitergeht

Singen von Mücken und Mäusen und von Gott

SHOWMAN UND SEELSORGER/ Andrew Bond steht gerne vor Publikum. Er will mit seinen Liedern die Seelen beflügeln.

«Zimetstern hani gern ...» Hundert Kinder singen, auswendig und aus vollen Kehlen. Sie sind am Ende einer Wanderung angekommen, mit dabei war Andrew Bond, der Kinderliedermacher. Von ihm ist das Weihnachtsguezzilied. Eigentlich findet er es deplatziert, an diesem Herbsttag, aber es muss sein, unbedingt, meinen die Kinder. Einige bedrängen Andrew Bond liebevoll – wie einen grossen Bruder.

FÜR KINDER. Ein schon recht alter grosser Bruder: Andrew Bond ist bald 45, aber er weiss noch gut, wie es ist, Kind zu sein. Das hat sicher auch damit zu tun, dass er immer mit Kindern und Jugendlichen zusammen war. Er hat sich in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert, Lager, Musik und Theater gemacht, er hat schon während des Theologiestudiums an der Schule unterrichtet und dann als Religions- und Musiklehrer gearbeitet. Dabei sind seine ersten Lieder entstanden – für die Kinder in der Schule und für die zwei eigenen. Die Texte und Melo-

dien gefielen. Andrew Bond hielt sie auf selbst gebastelten CDs fest, verschenkte sie hier und dort. Die Nachfrage wuchs, die Themen wurden immer vielfältiger, über Mäuse, Mücken und Marroni, einfach über alles, was Kinder bewegt. Dann ein erstes Konzert – und jetzt ist der Liedermacher regelmässig auf Tournee.

FÜR DIE SEELE. Mit der Zeit wurde es zu viel: Andrew Bond gab den Lehrerberuf auf, mit Bedauern: «Die Beziehung zu Kindern und Teenies in einem Konzert ist natürlich nicht zu vergleichen mit der zu den eigenen Schülerinnen und Schülern.» Sein jetziger Beruf ist für ihn jedoch nicht weit weg von der Theologie: «Ich mag die Bezeichnung <Sing-Animator>, da ist das Wort <anima> – Seele – drin. Es ist schön, wenn ich mit meinen Liedern in den Seelen etwas in Bewegung bringe.» Andrew Bond hat eine ganze Anzahl Lieder geschaffen, die die grossen Fragen der Menschen zum Thema haben: Trauer und Tod, Gemeinschaft und Liebe. Die Texte reden unge-

niert von Gott, von Jesus, vom Glauben. Laut und fetzig und manchmal auch ein wenig falsch verkünden die Kinder die Botschaft: dass die Welt voll Wunder ist, dass es aber auch Grund gibt zum Weinen und zum Traurigsein, und dass Gott immer da ist. Vielleicht ist Andrew Bond mit diesen Liedern auch ein wenig der Seelsorger der Katechetinnen und mancher Eltern geworden. Seine Lieder seien Begleiter beim Feiern und im Alltag, sagen sie ihm, und die Begeisterung der Kinder habe sich mit der Zeit auf die Erwachsenen übertragen.

FÜR DAS PUBLIKUM. Andrew Bond fühlt sich wohl bei dieser Art der Verkündigung: «Ich stehe gerne vor dem Publikum, ich möchte Feuer bringen, Freude und Begeisterung.» Als Pfarrer auf der Kanzel muss er sich zurückhalten, aber vom Sänger wird eine Show erwartet: «Das entspricht mir. Aber man kann es auch ganz anders machen. Der Gott, an den ich glaube, hat so viele Möglichkeiten.» **KÄTHI KOENIG**

MEINUNG

KÄTHI KOENIG ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Meine Freiheit, mein Programm

ICH BLEIBE ZU HAUSE! Es hatte mich einige Mühe gekostet, in der Familie diese Entscheidung zu begründen. Denn Zeit hätte ich schon gehabt für das Treffen mit den Cousins fünften und sechsten Grades. Sie sind lebenswürdig und herzlich. Aber auch anstrengend. Und immer diese Programme, diese Fremdbestimmtheit. Jetzt will ich einmal selber machen und entscheiden, basta.

ABER WAS MACHEN? Wie die Freiheit gestalten? Welche grossen Ausbrüche, welche bisher nie gewagten Eskapaden? Reise nach innen, in unergründete Regionen? Endlich das Meditieren probieren, auf dem Bett liegen und die Decke betrachten, mindestens eine Stunde lang? Ich weiss, nach zwei Minuten lobe ich mich, auch fünf Minuten seien eine schöne Leistung.

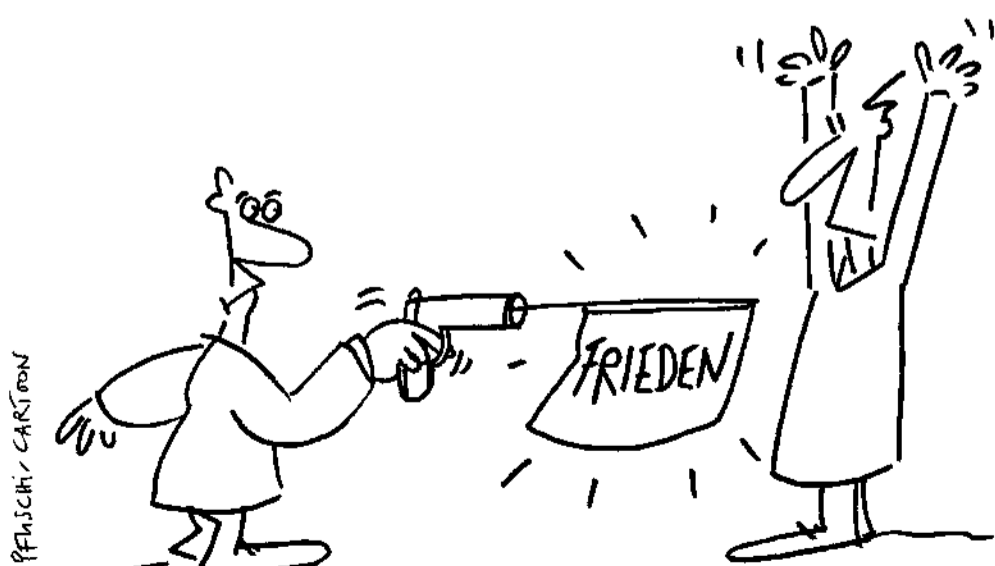
REISE IN DIE FERNE? Mit dem Nachtzug nach Kopenhagen, wie es mir der Bahnhoflautsprecher Abend für Abend anpreist? Dafür ist die Zeit doch zu kurz. Aber ein anderes Sehnsuchtsziel, eins das näher liegt? Ein Berg, ein Fluss, ein Schloss? Am letzten Morgen meiner grossen Freiheit ist der Entschluss gefasst: Ich beschränke mich auf Nützliches und Vernünftiges – die Calvin-Ausstellung in Genf, bevor das Jubiläumsjahr vorbei ist.

AM ZIEL. Ich breche früh auf, finde allein den Weg, höre, betrachte, bedenke emsig, bin ein wenig enttäuscht, leer und allein gelassen. Bevor ich in den nächsten Saal, in den nächsten Stock, zu den nächsten Angeboten gehe, erblicke ich durch ein Fenster die Eingangstür und vor ihr eine Bekannte, eine liebe Gestalt: meinen Mann. Ein paar Augenblicke später bin ich bei ihnen, bei den lebenswürdigen Cousins fünften und sechsten Grades – sehr entfernt verwandt, immer noch, aber Calvin ist viel weiter weg und viel anstrengender. Reine Vergangenheit. Jetzt ist heute, Genf ist schön, das gemeinsame Essen erfreut. Und ich habe meine Lehre für die Zukunft: Die eigene Freiheit gestalten ist fast so anstrengend wie die Programme der Anderen.

Konzert mit Andrew Bond

«reformiert.zürich» offeriert seinen Leserinnen und Lesern für eines der Weihnachtskonzerte von Andrew Bond Eintrittskarten zu ermässigtem Preis. Nähere Angaben und Bestelltalon: s. Seite 7, unten.

CARTOON



KONZERT



Peter Roth mit seinem Chor

GROSSMÜNSTER «EN GASCHT OF ERDE» UND «UNSER VATER»

Der Musiker und Komponist Peter Roth ist ein Grenzgänger zwischen volksfrommem Katholizismus des Toggenburgs und mongolischem Schamanismus. In seinen Kompositionen schafft er ungewöhnliche Verbindungen zwischen der Obertonmusik

asiatischer Kulturen und dem Juchzen und Jodeln des Toggenburgs. Am 25. Oktober ist der Klangkünstler mit dem Toggenburger Kirchenchor zu Gast im Zürcher Grossmünster. Begleitet von Andreas Jost an der Orgel, ertö-

nen Juchzer und Jodler zu Ehren des Höchsten durch die Kirchenräume. Auf dem Programm: «En Gascht of Erde», «Psalm 23» und «Unser Vater». **BU/DS**

KLANGWELT TOGGENBURG: Gottesdienst im Zürcher Grossmünster, 25. Oktober, 10 Uhr, mit Werken von Peter Roth. Infos: www.klangwelt.ch

BILD: STEPHAN BOSCH